



„Hier ist alles ökologisch“

Der Jugendhof Brandenburg steht für partizipative Jugendhilfe, biologische Landwirtschaft und nachhaltige Energiegewinnung

Der in der Nähe von Nauen gelegene Jugendhof Brandenburg kombiniert als Modellprojekt gleich drei unterschiedliche Angebote: Als stationäre Einrichtung der Jugendhilfe gibt er jungen Menschen ein Zuhause auf Zeit und unterstützt sie in ihrer persönlichen Entwicklung. Als anerkannter Biolandhof produziert er Obst und Getreide nach Bioland-Prinzipien. Als Umweltbildungsstätte vermittelt er praktisches Wissen über natürliche Kreisläufe und die Bedeutung von Nachhaltigkeit.

Den Jugendhof gibt es schon seit 1993. Damals wurde das Gelände von einer ehemaligen landwirtschaftlichen Versuchsstation erworben mit dem Ziel, ein Modellprojekt zu schaffen, das ökologische Landwirtschaft und autarke, naturorientierte Lebensweise mit stationärer Jugendhilfe verbindet. Aufgenommen werden Mädchen und Jungen im Alter von 14 bis 27 Jahren. Meist sind es Jugendliche, die die Schule verweigern. Die Kids mussten viele, vor allem schulische Misserfolge verkraften, manche haben psychische Erkrankungen entwickelt oder sind davon bedroht. Auf dem Hof erhalten sie nun Gelegenheit, sich in einer gesunden Umgebung neu zu erfahren. Schon die Architektur setzt auf ökologische Prinzipien: Die drei Wohngruppenhäuser sind in Holzständerbauweise errichtet, nehmen organische Formen auf und haben begrünte Dächer. Wegen der großen Fenster und der grundsätzlichen Südausrichtung gibt es viel Licht. „Die seelische Entwicklung soll

gefördert werden. Und die Seele kommuniziert ja auch mit der Umwelt“, begründet Gudrun Klinner diese Gestaltungsprinzipien.

Tiere schaffen Nähe

Und es gibt Tiere: Die Pferde „Ole-Pümpchen“, „Karlsson“ und „Karlotta“- unter anderem für Reittherapie -, Schafe, Ziegen, Schweine und zum Streicheln noch Kaninchen, Katzen und Hühner. Die jungen Leute sind für ihre Versorgung mitverantwortlich. „Das schafft ganz andere Zugänge“, meint Gudrun Klinner, „Einmal, weil sich emotionale Beziehungen aufbauen, die nichts mit Erfolgsdruck zu tun haben. Und es fördert die Verantwortung. Denn das Tier wartet, das kann man nicht einfach stehenlassen.“

Verantwortung können die Mädchen und Jungen noch in vielen anderen Bereichen übernehmen, denn auf dem Hof ist alles ökologisch und am Selbstversorgerprinzip orientiert: Auf

einer Streuobstwiese und mehreren Plantagen wird Obst kultiviert. Auf insgesamt 21 Hektar Land werden unter anderem Roggen und Dinkel angebaut. Alles wird nach Bioland-Prinzipien bewirtschaftet. In dieser Umgebung gibt es viel zu tun - und viel Gelegenheit, sich ohne Erfolgsdruck zu erproben: „Hier müssen alle mithelfen“, sagt Gudrun Klinner, „denn sonst gibt es Versorgungslücken.“ Für die Jugendlichen ist das gut, denn die Tätigkeiten sind praktisch und überschaubar - da kann man den Erfolg gleich sehen. Und man kann auch Fehler machen: „Auch hier klappt nicht alles von Anfang an“, sagt Gudrun Klinner, „aber es wird immer wieder von neuem versucht.“

Die sinngebende und nachhaltige Orientierung wird überall konsequent umgesetzt: Die Energie wird mit Erdwärme, Fotovoltaik und Holzgas erzeugt, das Brauchwasser liefert ein eigener Brunnen, und das Abwasser wird in

einer eigenen Anlage mit Pflanzen geklärt.

Beteiligung und Niedrigschwelligkeit sind weitere wichtige Prinzipien. Die Häuser und das große Freizeitareal - wo unter anderem Fußball und Volleyball gespielt werden - sind sämtlich mit Beteiligung der Jugendlichen entstanden: „Sie haben Wände gestrichen und mit uns gemeinsam Fußböden verlegt“, erklärt die Geschäftsführerin. Die Ergebnisse können sich sehen lassen, und das verbessert das Selbstwertgefühl. „Es fördert aber auch die Identifikation mit der Umgebung“, sagt Gudrun Klinner. „Deshalb gehen sie sorgfältig damit um, und es wird weniger beschädigt.“

Auch bei der Aufnahme werden die Jugendlichen beteiligt. Natürlich werden die Eltern und das Jugendamt einbezogen, aber die eigentliche Wahl treffen doch die Jugendlichen. „Sie müssen selbst entscheiden, ob sie hier leben möchten“, sagt Gudrun Klinner. „Und die meisten möchten“, ergänzt sie, „das

sieht man schon am Leuchten in ihren Augen.“ Ein weiterer Grund mag sein, dass das schulische Lernen hier weniger fordernd ist. Der Unterricht findet vor Ort statt, ist handlungsorientiert und abgestimmt auf die individuellen Möglichkeiten.

Vermutlich ist es diese Ganzheitlichkeit aus Pädagogik und Umwelt, die die Jugendlichen anspricht und ihnen das Gefühl gibt, zuhause zu sein. „Das merkt man, wenn sie Gäste herumführen. Man könnte meinen, sie hätten schon ihr ganzes Leben hier verbracht, so detailliert können sie alles erklären“, meint die Geschäftsführerin. Und: Die meisten integrieren das hier Erfahrene und Gelernte auch in ihr späteres Leben und tragen den ökologischen Gedanken damit in die Gesellschaft.

Ökologische Bildungsstätte

Parallel ist der Jugendhof Brandenburg eine ökologische, für Gäste - zum Beispiel bei der Brandenburger Landpartie - geöffnete Bildungsstätte. „Wir wollen ausprobieren und zeigen, was

sich alles machen lässt und wie der natürliche Kreislauf funktioniert“, sagt Gudrun Klinner. „Deshalb ist hier alles ökologisch, sogar das Waschpulver.“ Und deshalb gibt es auf dem Gelände nicht nur ein Seminarhaus, sondern auch eine Lehrbäckerei und einen Zeltplatz für Ökocamps. Damit in Zukunft auch Schulklassen hier Vor-Ort-Unterricht in Ökologie und Nachhaltigkeit erhalten können, qualifiziert sich der Hof derzeit zum „Grünen Klassenzimmer“.

Die Nutztiere auf dem Hof werden übrigens nicht verzehrt. Und probieren kann man die Produkte des Jugendhofes nur dann direkt, wenn es dort ein Fest gibt. Dann werden die Gäste mit selbstgebackenem Brot oder Kuchen versorgt. Das jährliche Erntedankfest zum Beispiel ist so ein Anlass. Meist liegt es Anfang Oktober. Der Termin wird auf der Internetseite des Trägers angekündigt. Gäste sind herzlich willkommen.

www.jugendhof-brandenburg.de

Klassenfahrt in den Wald

Jedes Jahr im Frühling baut der Bund zum Schutz der Interessen der Jugend (BSIJ) sein Camp am Werbellinsee auf, um dort die Fünftklässler der Eberswalder Grundschule fünf Tage lang mit der Natur bekannt zu machen. Fast eine Woche schlafen sie dann in kleinen Zweipersonenzelten und essen draußen.



Auch interessant: ein Sumpfloch mit nackten Füßen erspüren. Foto: BSIJ e.V.

„Die Kinder sind in dieser Zeit einfach ein paar Tage in der Natur und lernen ihre Umwelt kennen“, fasst Kerstin Hildebrandt, die die Camps leitet, zusammen. Natur-Camps bietet der BSIJ schon seit Mitte der 1990er-Jahre an. Der gegen Ende der DDR von jungen Leuten gegründete Verein wollte Jugendlichen etwas bieten, das gleichzeitig Sinn und Spaß macht.

Aus einer Umweltaktion für den Finowkanal mit Basislager am Mäckersee entwickelten sich dann die ersten pädagogischen Naturerlebnis- und Abenteuercamps.

Schon bald fragten die Schulen in der Umgebung an, ob sie das Angebot auch für ihre Klassenfahrten nutzen könnten. Seitdem gehören diese Fahrten für die Schülerinnen und Schüler der Eberswalder Grundschule Schwärzensee zum festen Programm.

Positive Naturerfahrungen

Für die Kinder ist das oft eine ganz neue Erfahrung, denn sie haben sonst nicht viel Gelegenheit zum Aufenthalt in der Natur. Die meisten wohnen in einem eher kahlen Neubaugebiet, die Familien haben wenig Geld. Urlaub ist für die meisten nicht bezahlbar. „Die Kosten sollen keine Hürde sein“, sagt Kerstin Hildebrandt. „Zelten ist ohnehin nicht so teuer, aber die Stadt und der Landkreis bezu-

schussen die Klassenfahrten auch.“ Niedrigschwelligkeit und die Vermittlung positiver Erfahrungen gehören für den Verein zu den wichtigsten Prinzipien, auch im pädagogischen Bereich „Wir möchten ja motivieren und nicht abschrecken“, betont Kerstin Hildebrandt. Weil die meisten Kinder zum ersten Mal campen, hat das Team durchaus Verständnis, wenn auf dem Schlafsack krabbelnde Insekten oder Spinnen für manche befremdlich sind oder der nächtliche Weg zur Toilette schwer fällt.

Behutsam Interesse für die Natur wecken

Aus ähnlichen Gründen geht es in den Camps auch nicht ausschließlich um den Aufenthalt in der Natur, die trockene Vermittlung von Lerninhalten oder bloßes Wandern. „Wir wollen behutsam Interesse wecken und Impulse für das Umweltbewusstsein setzen. Das funktioniert nicht, wenn man die Kinder langweilt oder überfordert“, erklärt Kerstin Hildebrandt. Das gelingt am besten erlebnis- und umweltpädagogisch, über abwechslungsreiche Naturerfahrungsrallyes mit konkreten Aufgaben - zum Beispiel Wildkräuter suchen, um etwas daraus zu kochen, oder Zweige und Blätter sammeln, um etwas daraus zu basteln.

Am „Expeditionstag“ geht es schließlich ganztägig in den Wald. „Da sind die Kinder schon in der Vorbereitung gefordert. Es muss ja überlegt werden was an persönlichen Dingen, Proviant und Equipment für die Naturerkundung mitgenommen werden soll, ob zum Beispiel Lupenbecher oder Ferngläser nötig sind.“

Dieser Tag ist meist recht abenteuerlich, denn der Weg führt auch mal holprig oder matschig querfeldein. Auch eine Nachtwanderung gehört zum Programm - zwar ohne geplante Schreckmomente, aber durchaus spannend. „Man kann zum Beispiel mit einem Schalldetektor Fledermäuse aufspüren und mit der Taschenlampe sichtbar machen. Dieses Erlebnis ist so erstaunlich, dass es noch lange im Gedächtnis bleibt.“

Tatsächlich lernen die Kinder in diesen Camps eine Menge - nicht nur über die Umwelt, sondern auch über sich selbst und die anderen. „Manche Kinder sind hinterher viel mutiger. Manche bekommen Lust, selbst mal in den Wald zu gehen. Es entstehen auch neue Freundschaften, weil man die Klassenkameradinnen und -kameraden einmal ganz anders erlebt“, stellt Kerstin Hildebrandt fest.

Sogar die „Dienste“ machen Spaß

Auch Gemeinschaftsgefühl und Verantwortungsbewusstsein wachsen - schon weil die Kinder sich an den Arbeiten im Camp beteiligen müssen: Müll wegbringen, Holz für das Lagerfeuer zerkleinern, abwaschen oder bei der Essenszubereitung helfen. Alle Kinder werden zum Abschluss gefragt, wie es ihnen gefallen hat, alle sind begeistert. Und manche freuen sich sogar über die „Dienste“, die sie im Camp verrichten durften.



Foto: BSIJ e.V.

Mehr E-Learning, mehr Module

Das Paritätische Bildungswerk stellt sich neu auf

Im Januar 2019 hat Kirstin Reichert die Geschäftsführung des Paritätischen Bildungswerkes Brandenburg (PBW) übernommen. Sie ist damit Nachfolgerin von Marie-Luise Klein, die diese Position bis dahin 28 Jahre lang ausgefüllt hatte. Im Interview erklärt Kirstin Reichert, wo sie Schwerpunkte setzt.

Frau Reichert, werden Sie etwas ändern? Und wenn ja: was?

Vor allem wird es dabei um die Kooperation mit dem Paritätischen Landesverband gehen. Wir hatten schon im Frühjahr zwei gemeinsame Klausurtagungen, bei denen wir die Grundlagen der Zusammenarbeit und neue Herausforderungen diskutiert haben. Dabei wurde vereinbart, dass wir zukünftig enger kooperieren möchten. Auch den Anforderungen der Digitalisierung möchten wir uns stärker widmen.

Was bedeutet das konkret?

Wir werden die Angebote stärker auf die Bedarfe der Paritätischen Mitgliedsorganisationen abstimmen. Schon nach der ersten Klausur haben wir die Bildungs- und Beratungsbedarfe abgefragt. Dabei hat sich gezeigt, dass es ein großes Interesse an Angeboten gibt, die

betriebswirtschaftliche Kenntnisse vermitteln und in juristischen Fragen aufklären. Vor allem im Zusammenhang des Datenschutzes gibt es viel Unsicherheit. Und es gibt auch großes Interesse an Strategien zur Einwerbung von Fördermitteln. Das werden wir umsetzen. Außerdem wird es zukünftig Bildungsangebote geben, die ausschließlich Mitgliedern des Paritätischen Brandenburg vorbehalten sind.

Und die Digitalisierung?

Auch da gibt es Bedarf und viel Gelegenheit zur Zusammenarbeit. Der „Fachtag Digitalisierung“ zum Beispiel, den der Landesverband im November anbietet, wurde inhaltlich von uns konzipiert. Wir werden zukünftig Blended Learning-Lehrgänge anbieten. Konkret: Wir werden Lerneinheiten aus bestehenden Kursen durch E-Learning-Angebote ersetzen und so das Lernen flexibler gestalten

und den Anteil an Präsenztagen reduzieren. Das heißt, viel mehr Informationen über das Web bereitstellen. Und wir arbeiten an Webinaren. Dabei werden Videopräsentationen und Präsenzeinheiten mit aufbereitetem schriftlichem Material zum Selbstlernen kombiniert.

Was ist ein Webinar?

„Webinar“ ist eine Wortbildung aus „Seminar“ und „Web“. Gemeint ist eine Bildungseinheit, in Form einer interaktiven Online-Präsentation. Daran kann man von Zuhause aus teilnehmen, sofern man einen Computer besitzt. Das funktioniert wie ein Vor-Ort-Seminar, nur eben über das Internet und den Bildschirm. Es gibt eine Lehrperson, und man kann auch Fragen stellen oder über ein Thema diskutieren. Dafür benötigt man lediglich einen PC oder Laptop und ein Mikrofon.

Wo sind die Vorteile?

E-Learning wird immer wichtiger, das höre ich auch aus den Facharbeitskreisen. In Brandenburg können die Wege sehr lang sein. Digitale Angebote sparen da erheblich Zeit. Und man kann zeitversetzt lernen, zum Beispiel auch abends. Wir planen aber auch, unsere Angebote stärker zu modularisieren. Auch damit wird das Lernen flexibler. Viele Kursreihen haben in Teilen die gleichen Inhalte. Nicht alle diese Inhalte sind aber für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer gleich wichtig. Konzipiert man diese Inhalte als geschlossene Lerneinheiten - also Module - können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich jeweils das herausuchen, was sie interessiert, und es einzeln buchen. Wobei diese Bausteine, unabhängig davon, wo sie gebucht werden, für alle Abschlüsse anerkannt werden, für die sie nötig sind. Nehmen wir zum Beispiel das Modul „Personalführung“. Das wird dann für einen Abschluss im Bereich Sozialmanagement oder Einrichtungsleitung ebenso angerechnet wie für einen Pflegedienstleitungskurs. Das bedeutet eine große Zeit- und Kostenersparnis.

Gibt es noch mehr neue Methoden oder Angebote?

Ja. Wir werden die größeren Kursreihen zertifizieren. Und wir werden Angebote einrichten, die sich am Qualifizierungschancengesetz orientieren, das zu Jahresbeginn in Kraft getreten ist. Damit wird die Beschäftigungsquote in Mangelberufen gefördert oder in Berufen, die vom digitalen Wandel betroffen sind. Das kann der Arbeitgeber für seine Beschäftigten



Kirstin Reichert (Mitte), Antje Sachs und Roman Mogdanz vom Paritätischen Bildungswerk Brandenburg

beantragen. Bis zu 100 Prozent der Weiterbildungskosten werden von der Arbeitsagentur übernommen. Wir werden das für diverse Kursreihen anbieten. Nicht zuletzt sind wir im Gespräch mit verschiede-

nen Hochschulen, um zu erreichen, dass unsere Module auf die entsprechenden Studiengänge angerechnet werden können.

[Frau Reichert, wir danken für das Gespräch.](#)

Internet für alle

Neues Förderprogramm bei Aktion Mensch

Aktion Mensch hat zum 1. Oktober eine neue Förderaktion mit dem Titel „Internet für alle“ aufgelegt. Sie ist auf zwei Jahre befristet. Erreicht werden soll ein möglichst niederschwelliger Zugang zum Internet in allen Einrichtungen und Diensten für Menschen, die zur Zielgruppe von Aktion Mensch zählen, also Menschen mit Behinderung, Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten und Kinder und Jugendliche.

Insgesamt werden pro Einrichtung oder Dienst bis zu 10.000 Euro Zuschuss bereitgestellt, davon je 5.000 Euro für Investition und 5.000 Euro für Anwenderschulung. Für Investition und Anwenderschulung muss je ein eigener Antrag gestellt werden. Förderfähig im Bereich Investition sind Kosten, die für die Installation eines für die Nutzer*innen zugänglichen Internetanschlusses, WLAN und die Anschaffung von Software zur Herstellung von Barrierefreiheit entstehen. Eingeschränkt kann auch die Anschaffung von Hardware - Computer, Tablets oder spezielle Ein- und Ausgabegeräte zur Herstellung von Barrierefreiheit - bezuschusst werden.

Weitere 5.000 Euro werden für Honorar- und Sachkosten bereitgestellt, die

für Bildungsangebote entstehen, mit denen die Nutzer*innen und auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Anwendung geschult werden - etwa in den Bereichen Medienkompetenz und Bedienung. In beiden Bereichen - Investition ebenso wie Anwenderschulung - beträgt der maximale Fördersatz 100 Prozent.

■ Wichtig: Die Förderung ist beschränkt auf gemeinschaftlich genutzte Bereiche. Anschlüsse und Geräte, die in Privaträumen oder Büros genutzt werden, sind nicht förderfähig.

■ Wichtig: Sollen sowohl Investitionen als auch Anwenderschulungen gefördert werden, darf der zeitliche Abstand der beiden Anträge nicht zu groß sein. Konkret: Der zweite Antrag ist nur dann förderfähig, wenn er gestellt wird, bevor der erste Antrag bewilligt ist.

Die Antragstellung erfolgt online auf der Homepage der Aktion Mensch www.aktionmensch.de/foerderung/antrag/foerderfinder unter der Kachel „Aktionsangebot“. Prüfung und Weiterleitung erfolgen wie gewohnt über den Paritätischen Brandenburg.